

# Ein politisches Kalendergedicht auf das Jahr 1466 von Johannes Erhart Düsich

Autor(en): **Steinmann, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **70 (1970)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117650>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein politisches Kalendergedicht auf das Jahr 1466 von Johannes Erhart Düsck

mitgeteilt von

Martin Steinmann

Unter den mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel befindet sich ein bisher unbeachtetes «Kalendergedicht» politischen Inhalts auf das Jahr 1466. Es richtet sich an den deutschen, genauer wohl den elsässischen Adel und unterstützt den Aufstand der französischen Großen gegen ihren König Ludwig XI., die sogenannte Ligue du Bien public. Die Führer dieses Aufstandes waren Karl duc de Berry, der Bruder des Königs, und der Herzog von Burgund. Da sich der Verfasser unseres Gedichtes auf einen Auftraggeber beruft (Vers 29), spricht er wohl für Burgund. Seine Propaganda äußert sich vor allem negativ als Kritik an Ludwig XI. Den eigenen Namen nennt er in einem Akrostichon: Die Anfangsbuchstaben der dreizehn Strophen bilden die Worte IOHANNES DVSCHE<sup>1</sup>.

Die äußere Gestalt des Manuskriptes ist recht ungewöhnlich: es besteht aus zwei großen<sup>2</sup> und einem kürzeren<sup>3</sup> Blatt, die zu einem einzigen langen Streifen zusammengeheftet sind<sup>4</sup>. Ein Titel fehlt, dagegen ist der Buchstabe I am Anfang des Textes zu einer kunstlosen Initialen verlängert. Die einleitende Strophe ist ohne Rücksicht auf die Form fortlaufend geschrieben, alle folgenden dagegen stehen in zwei Kolonnen, jeder Vers auf seiner eigenen Zeile. Dabei sind zuerst die beiden Spalten des ersten Blattes gefüllt worden, dann erst die des zweiten<sup>5</sup> und schließlich – von einer andern Hand<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Hans Erhart Düsck stammte wohl aus Straßburg. Im Jahre 1460 hatte er dort das Bürgerrecht aufgegeben; während der Burgunderkriege stand er aber als Feldschreiber wieder im Dienste der Stadt. Bekannt ist er als Verfasser einer «Burgundischen Historie» in Versen, die 1477 im Druck erschien. S. Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, ed. Karl Langosch, Bd. 4, Berlin 1953, Sp. 517–529.

<sup>2</sup> ca. 28,5 × 42 cm. Das Wasserzeichen ist ein P mit aufgesetzter Blume ähnlich Briquet 8586–8653.

<sup>3</sup> 28,5 × 16,3 cm.

<sup>4</sup> An den Nahtstellen ist je ein Streifen von ½–1 cm Breite nach hinten umgebogen, die beiden aneinanderstoßenden Blätter wurden darauf im Falz auf der ganzen Länge mit durchschnittlich etwa 3 cm langen Stichen zusammengefügt.

<sup>5</sup> Die zweite Kolonne des zweiten und dritten Blattes ist gegenüber der des ersten stark nach rechts verschoben.

<sup>6</sup> Die Schrift des dritten Blattes ist gedrängter, auch etwas hakiger, das r hat

– der Schluß. Der Leser, welcher den ganzen Streifen vor sich hat, muß also dreimal von der linken zur rechten Kolumne hinüberwechseln. Zur Orientierung hat der Rubrikator<sup>7</sup> an den Grenzen eine Hand gemalt, die nach rechts oben zur Fortsetzung des Textes weist. Rot sind ebenso – abgesehen von der üblichen Auszeichnung vieler Buchstaben – die Überschriften der Strophen, der Spruch am Schluß in der Mitte des Blattes, das Paragraphenzeichen vor jedem zweiten Verse (auch in der Einleitung) sowie die Unterstreichung der Neumonddaten. Das Gedicht gibt sich nämlich als Kalender<sup>8</sup>. Jede Strophe schließt mit der Angabe des Tages, am Anfang auch der Stunde des Neumonds. Es ist allerdings sehr zweifelhaft, ob das Manuskript wirklich als Kalender dienen sollte. Die Angaben – nur gerade der Mondwechsel – sind dazu doch zu spärlich, und die graphische Darstellung – weder zwei Spalten zu sechs Monaten noch je zwei Strophen nebeneinander – ist denkbar unpraktisch. Außerdem fehlt jedes Anzeichen dafür, daß unser Manuskript einmal an der Wand gehangen hätte. Doch auch ein massenhaft produziertes Flugblatt liegt nicht vor: dafür ist die äußere Form zu ungewöhnlich und die Schrift zu sorgfältig. Am ehesten ist vielmehr anzunehmen, daß es sich um ein für den Vortrag bestimmtes Manuskript handelt. Dazu passt die Anordnung in drei leicht übersehbare<sup>9</sup> Abschnitte ebenso wie die klare und beinahe kalligraphische Schrift.

Als Folgerung ergibt sich, daß unser Text kurz nach der Abfassung, also um den Beginn des Jahres 1466 geschrieben sein muß. Ob das Manuskript aus Basel selbst stammt und wie es in die Universitätsbibliothek gelangt ist, läßt sich nicht feststellen: es trägt keine alte Signatur und ist im alten Zwingerschen Katalog aus dem 17. Jhdt. nicht aufgeführt<sup>10</sup>. Die einzige Spur früherer Benützung

durchwegs eine andere Form, und außerdem ist die Tinte dunkler als im vorhergehenden Text.

<sup>7</sup> Während der Text vor dem Zusammenheften geschrieben worden ist – die Unterlängen der letzten Zeilen gehen auf die umgebogenen Fälze über –, hat der Rubrikator erst nachher gearbeitet und geht über die Nahtstellen hinweg. Der Schrift nach könnte er mit dem zweiten Textschreiber identisch sein.

<sup>8</sup> Weitere Beispiele für diese Dichtungsgattung, welche offenbar noch nie im Zusammenhang betrachtet worden ist, sind die «Mahnung der Christenheit wider die Türken», ein Druck Gutenbergs auf das Jahr 1455, und ein Gedicht für 1475, welches Johannes Knebel überliefert (Basler Chroniken 2, Leipzig 1880, S. 176 ff.).

<sup>9</sup> Wenn man die beiden gerade nicht benötigten Teile zurückfaltete oder hängen ließ.

<sup>10</sup> Es besteht allerdings eine geringe Möglichkeit, daß sich das Manuskript dort unter einem schwer auffindbaren Sachtitel verbirgt.

ist ein Hinweis auf das verwandte Gedicht bei Knebel, den Carl Roth (Bibliothekar 1909–1940) mit Bleistift über dem Text notiert hat. Roth mag es auch gewesen sein, der die Handschrift in einem neu angelegten Konvolut von kleinen, meist unbedeutenden Manuskripten zur Schweizergeschichte<sup>11</sup> versorgte. Dort ist sie kürzlich bei der Neuinventarisierung wieder zum Vorschein gekommen und trägt jetzt die Signatur Mscr. E II 80.

Die folgende Umschrift des Textes ist buchstabengetreu, soweit das möglich ist; die diakritischen Zeichen über den Buchstaben, Gross- und Kleinschreibung sowie cz und tz waren oft nicht sicher auseinanderzuhalten. Die kleinen Änderungen, welche zur Herstellung des Reimes oft nötig sind, wird der Leser ohne Schwierigkeit selber finden. – Zahlreiche Hinweise zur Deutung des Textes gab mit Herr Dr. Rolf Max Kully. Ihm sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

#### TEXT

IR fromen thútschen fürsten  
 Gott halt ých stêtz in hût  
 Seßhafft in Balsams hürsten  
 an Eren vest vnd gût  
 5 Ich seit vch gern zû diser frist  
 von eim der in pfed schannden zwy<sup>1</sup>  
 der Thelpin<sup>2</sup> was vnd kunig ist  
 in frangkerich genant [genant] Ludwig  
 Doch wil ich ých yeczso sagen vor  
 10 von gotz gepurtt wie lang das sige  
 Nemlich vierzehenhundert iore  
 Sechs vnd Sechtzig stond daby  
 vier tag vnd Siben wochen sind  
 vom cristag vff pfaffenuasnacht<sup>3</sup>  
 15 vier die guldni zal ich vind  
 das E ich Sonntag bûchstab acht<sup>4</sup>  
 der mon gewinnet diß jor zwölff schin

<sup>11</sup> H II 29.

<sup>1</sup> Wohl «inpfed schandenzwyg»: Schandenzweige (auf die Balsamsträucher) ppropft.

<sup>2</sup> Delphin, Dauphin.

<sup>3</sup> Herrenfasnacht, Sonntag Estomihi oder Quinquagesima, fiel 1466 auf den 16. Februar.

<sup>4</sup> Das E, d. h. der fünfte Buchstabe des Alphabets, ist Sonntagsbuchstabe. Der erste Sonntag des Jahres fiel auf den 5. Januar. Hieraus werden die Wochentage des ganzen Jahres berechnet.

als merglich herinn wirdet bestimpt  
 vff welhen tag die sölle sin  
 20 mitt kurtzer rede man des vernimet

*Das erste Nüwe*<sup>5</sup>

Ob ich wurd red ersprengen<sup>6</sup>  
 die nicht yedem gefall  
 Vnd die sich möcht verlengen<sup>7</sup>  
 darumb bitt ich ých all  
 25 An mir zú ýbersehen  
 Schyn, gall, leist, ýberbein<sup>8</sup>  
 Was helfen wortt die spehen<sup>9</sup>  
 Ich sag ých kurz min mein<sup>10</sup>  
 Gebetten bin ich flissig  
 30 Das ich ettwas solt machen  
 und weren miner drissig  
 Wir möchten nitt die sachen  
 Durchgruntlich<sup>11</sup> beschriben  
 Von diser welt vntrúwe  
 35 Das lasse ich also beliben  
 Ýns bringt das erst núw  
 sanctus Anthonius Auben<sup>12</sup>  
 zwo vren nach mittag  
 drissig minuten gaben  
 40 hilff<sup>13</sup> dem tag nim frag<sup>14</sup>

*Das ander Nüwe*

Hörend zu es ist múglich  
 das ein frowe núnerley<sup>15</sup> kind  
 Geberen mag vnd Elich

<sup>5</sup> Neumond.

<sup>6</sup> Wenn ich vielleicht Reden ausbreite.

<sup>7</sup> In die Länge ziehen.

<sup>8</sup> Vier Knochen des Pferdes, an denen sich leicht Auswüchse bilden.

<sup>9</sup> Klug, kunstvoll.

<sup>10</sup> Meinung.

<sup>11</sup> Ganz gründlich.

<sup>12</sup> Vortag.

<sup>13</sup> «gaben hilfe» wohl etwa: kamen dazu: der erste Neumond tritt am 16. Januar um 14.30 Uhr ein.

<sup>14</sup> «nim frag» ist Füllsel. Vielleicht: unternimm selber Nachforschungen.

<sup>15</sup> Von den zwölf legitimen Nachkommen Karls VII. sind drei in früher Kindheit gestorben, s. Ed. Garnier, Tableaux généalogiques des souverains de la France et de ses grands feudataires, Paris 1863, Tab. IX. «núnerley» be-  
 tont die Verschiedenheit der Geschwister.

Am gekrönten<sup>16</sup> ich beuind  
 45 der wider sin brüder ist  
 den herzogen von Berry<sup>17</sup>  
 Saturnnus art git im die list  
 Mars vnd luna sind im by  
 In siner nathur mitt nyd vnd haß  
 50 Vntrúwe vnd valsch volbrecht er gern  
 Die art sim vatter<sup>18</sup> wider was  
 Cristlicher blüm ein süßer kern  
 Er was vil tútscher vffenthalt<sup>19</sup>  
 Das von dem kumerlich mag sin<sup>20</sup>  
 55 Des himels fúrst sin sel behalt  
 An samstag nach sant vallentin<sup>21</sup>  
 Morgens nach dem dritten ton  
 Kompt úns das ander núw mitt krafft  
 Fúrbaß<sup>22</sup> wil ich úch wissen lon  
 60 In was complex sin brüder hafft<sup>23</sup>

*Das dritt Nüwe*

Artus art hat er hererbet  
 Milteclich nach fúrsten stam̄  
 Iuppiter in nicht verder[der]bet  
 Vernunfft tugend zúcht vnd scham  
 65 Wißheit vnd eren hat er vil  
 Vnd volget gern getrúwem rât  
 Zú frowen vnd zú seyten spil  
 Nach venus art sin wesen stat  
 Mercurius in vnderricht  
 70 zú meisterlicher hoher kunst  
 Vil willens hat er zú gedicht<sup>24</sup>  
 Vnd och zum lesen großen gunst  
 Eim fúrsten semlichs loblich stat  
 Der Grauen frigen<sup>25</sup> Ritter knecht  
 75 In sinem lannd gancz fridsam lat

<sup>16</sup> Nämlich Ludwig XI.

<sup>17</sup> Karl duc de Berry, Bruder Ludwigs XI., war einer der Führer der Ligue du Bien public, welche sich im März 1465 gebildet hatte.

<sup>18</sup> Karl VII.

<sup>19</sup> Schutz: er war vieler Deutscher Schutz.

<sup>20</sup> Was bei dem (Ludwig) kaum sein kann.

<sup>21</sup> 15. Februar.

<sup>22</sup> Weiter.

<sup>23</sup> Etwa: welche Beschaffenheit sein Bruder, Karl duc de Berry, besitzt.

<sup>24</sup> Zur Dichtung, d. h. wohl zum Vortrag von Lyrik.

<sup>25</sup> Freie.

Nach Gregorius ongebrecht<sup>26</sup>  
 An Sonntag<sup>27</sup> nach der Non vmb vier  
 Wirtt diß núw deß sind gewisß  
 Das ich die sachen wol probier<sup>28</sup>  
 80 mitt eim dem ist zû wissen diß<sup>29</sup>

*Das vierde Nüwe*

Nie ken man gehort deß glich  
 Von vntrúw die der kúnig tût  
 Dem der im halff zû dem rich  
 Vnd im bystünd mitt lip vnd mitt gût  
 85 Der Edel herczog von Burgund<sup>30</sup>  
 dem anders nicht daran ward denn schad<sup>31</sup>  
 Des nimpt er acht wie er kund  
 Im geschalten an dem rad<sup>32</sup>  
 biß das sin wag<sup>33</sup> ze stugken fûr<sup>34</sup>  
 90 kein böser will im das benêm<sup>35</sup>  
 Vff das er lannd vnd lúte verlûr  
 Och sust zû spott vnd schaden keme  
 den gott der herre dauor behût  
 Vnd alle die trúwes herczen sind  
 95 Won er bewise im milt vnd gût  
 Do hassen was der alt das kind<sup>36</sup>  
 Hie muß ich aber brechen ab  
 Vnd sagen wenn das vierde sig  
 Als ich diß vnderrichtung hab  
 100 Vff zinstag nechst nach Thiburczy<sup>37</sup>

<sup>26</sup> Vielleicht: zweifellos.

<sup>27</sup> 16. März.

<sup>28</sup> Erforsche, beweise.

<sup>29</sup> Zusammen mit einem, der es versteht.

<sup>30</sup> Philipp der Gute.

<sup>31</sup> Der davon nichts als Schaden hatte.

<sup>32</sup> Darauf achtet er (Ludwig), wie er ihm das Rad wegschieben (losmachen) könnte.

<sup>33</sup> Sein (Philipps) Wagen.

<sup>34</sup> Führe, Konj. v. fahren.

<sup>35</sup> Einschub: Kein böser Wille konnte es ihm wegnehmen.

<sup>36</sup> Denn er (Philipp) erwies ihm (Ludwig) Freigebigkeit und Güte, als der Alte (Karl) daran war, das Kind (Ludwig) zu hassen.

<sup>37</sup> 15. April.

*Das fünffte Nüwe*

Nün hören me von disem man<sup>38</sup>  
 Won in sin frome Ritterschafft<sup>39</sup>  
 Der frúntschafft vnderrichten kan  
 Die im der herczog det mitt krafft  
 105 Do er in kostlich menig ior  
 Hielt zú houe wie kúniges barun<sup>40</sup>  
 Der vatter gab vch<sup>41</sup> nitt ein hor  
 in siner vngenaden ir warun<sup>42</sup>  
 Wer nitt gedengkt an sölich truw  
 110 Die im in nöten wirdet erzöiget  
 Der ist nach disem sitten núw<sup>43</sup>  
 zú keinem gúten nitt geneiget  
 Ir túnd was vch zúwillen ist<sup>44</sup>  
 Vnd volgten nie raucz<sup>45</sup> den wir gaben  
 115 Bringt vch das nutz zaller frist  
 Dangkends gott vnd dem Non aben<sup>46</sup>  
 Der disen schin mitt im bringt  
 Nach imbis so es hat fúnff geslagen  
 Wer selb schafft das im misselngt  
 120 der bedarffs nitt sinen rêten clagen

*Das Sechste Nüwe*<sup>47</sup>

Ein semliches dett Er<sup>48</sup> nitt von minn  
 das ist sin antwurt glich an stett  
 Ir f<r>omen Rete sind ir im sinn  
 das ers vmb vnsern willen dett  
 125 On zwyffel nein durch nyd vnd durch haß  
 Die er zú vnserm vatter trúg  
 Darumb so verstond sin meynug baß  
 denn sy was schamper<sup>50</sup> valsch vnd clüg<sup>51</sup>

<sup>38</sup> Ludwig.<sup>39</sup> Seine tüchtigen Ritter.<sup>40</sup> Baron; vielleicht aber auch «barn», Sohn.<sup>41</sup> Direkte Rede der Ritterschaft; die nächste Strophe bringt dann die Antwort Ludwigs.<sup>42</sup> Ihr waret.<sup>43</sup> Unbeständig, ungetreu.<sup>44</sup> Ihr tut, was Ihr wollt.<sup>45</sup> Rat.<sup>46</sup> Der Tag vor Himmelfahrt, 14. Mai.<sup>47</sup> Diese Strophe (außer Vers 122) enthält die Antwort Ludwigs XI. auf die vorhergehenden Vorwürfe.<sup>48</sup> Nämlich Philipp der Gute.<sup>50</sup> Schandbar.<sup>51</sup> Listig.



Sin vordern waren vnder ton  
 130 dem rich<sup>52</sup> vnd dienten im mitt girde  
 Nun brechte er vns gern vmb die cron  
 uff das sy vnserm brüder<sup>53</sup> wurde<sup>54</sup>  
 Sin sun<sup>55</sup> vert herrschen in dem lannd  
 vnd ettliche fürsten mitt im och  
 135 Sölte mans nitt rechen das wer schand  
 mitt blütvergießen für vnd rouch  
 Wie möchten wir dem liebs getun  
 der vns nitt leydes erlassen mag  
 Er treffe denn vor mitt vns ein sun<sup>56</sup>  
 140 vff fritag vor modestus tag<sup>57</sup>

*Das Sibende Nuwe*

Schöpffer vnd gott herr Ihesu Crist  
 der alles vbel wennden kan  
 hat gebrochen disen list<sup>58</sup>  
 vmb das menig from cristen man  
 145 Nitt sterben sölt durch sinen grim  
 den er der werden Cristenheit  
 bewisen hett Als ich vernim  
 Sin tittel hat yetz vnderscheid<sup>59</sup>  
 den yeclicher babest zû Rom  
 150 den eltern schreib von siner linge<sup>60</sup>  
 do nun erdorret ist der soum<sup>61</sup>  
 dem aller cristenlichisten künige  
 vnbillich wirdet die wirdekeit

<sup>52</sup> Nämlich Frankreich.

<sup>53</sup> Karl duc de Berry.

<sup>54</sup> Würde.

<sup>55</sup> Karl der Kühne von Burgund als der mächtigste Vasall der durch die Absetzung Ludwigs XI. geschwächten französischen Krone (der duc de Berry war nicht verheiratet; Karls Vater, Philipp der Gute, war schon alt und krank).

<sup>56</sup> Versöhnung, d. h. hier Unterwerfung.

<sup>57</sup> 13. Juni.

<sup>58</sup> Absicht, vgl. Vs. 135 f.

<sup>59</sup> Ist anders geworden.

<sup>60</sup> Vielleicht: auf Grund seiner (des Titels) glückbringenden Eigenschaften. – «linge» aus einer vom Schreiber unverständenen, nicht transkribierbaren Buchstabenfolge hergestellt.

<sup>61</sup> Same, Zeugungskraft (zur Diphtongierung vgl. Vers 37 «Auben» und 180 «nauch»). – Ludwig zählte schon über 40 Jahre und hatte noch keinen Sohn (der spätere König Karl VIII. wurde erst 1470 geboren). Der Sinn wäre also: Die Könige von Frankreich heissen «christlich», weil sie unter der besondern Gnade Gottes stehen. Daß Ludwig keinen Sohn hat, ist aber ein Zeichen göttlicher Ungnade.

im fürbaß me geschriben zû  
 155 Sider er der fromen cristenheit  
 vntrúw bewiset<sup>62</sup> spat vnd frû  
 dem Soldan vnd dem dúrgken  
 den hulffe<sup>63</sup> er frilich beden  
 Er er<sup>64</sup> cristenlichs sölt würgken  
 160 vff Samstag vorm tag margareden<sup>65</sup>

*Das Achtend Nuwe*

Die aller cristlichste cron  
 gewinnet an irm vbermût  
 Wie lucifer der sinen lon  
 Selbs reichen<sup>66</sup> muß in helle glût  
 165 Zeppter vnd cron sind im entpfremedet<sup>67</sup>  
 die sachen ich zûsamen miß  
 Groß blûtuergießen er glich wiget<sup>68</sup>  
 Also der künig herodes  
 der vil der kinder töten ließ  
 170 do gott vor kúrczlich was geb(o)rnn  
 das<sup>69</sup> in nieman vom Rich verstieß  
 Er wand er wolte sin eben vorn<sup>70</sup>  
 doch beleib des kindes almechtikeit  
 leblich vierdhalbs vnd drissig jor<sup>71</sup>  
 175 dem blûtuergießen es entreit<sup>72</sup>  
 yedoch ward es im darnach war<sup>73</sup>  
 hundertdusend sind der kind  
 Ouch vier vnd vierzzigtusend suß<sup>74</sup>  
 die vnschuldig gestorben sind  
 180 vff mentag nauch Laurencius<sup>75</sup>

<sup>62</sup> Erweist.

<sup>63</sup> Diese Behauptung ist wohl hypothetisch.

<sup>64</sup> «lieber als daß er . . . »

<sup>65</sup> 12. Juli.

<sup>66</sup> Holen.

<sup>67</sup> Entzogen.

<sup>68</sup> Achtet gleich.

<sup>69</sup> Damit.

<sup>70</sup> Er dachte, er wolle sorgfältig davor sein, daß ihn niemand . . . verstoße.

<sup>71</sup> Am Leben dreiunddreißig einhalb Jahre.

<sup>72</sup> Entrann reitend.

<sup>73</sup> Der Verlust des Thrones bewahrheitet sich für ihn (Herodes).

<sup>74</sup> In gleicher Weise.

<sup>75</sup> 11. August.

*Das Nünde Nüwe*

Von herodes ist der zwyg  
 entsprungen in saturnnus krafft<sup>76</sup>  
 Der selb kúnig lúdwig  
 hett allen herren gern geschafft  
 185 Durch thúfels raut vil groß vnheyl  
 mit blútergießen vnd desglich  
 das er die Cron an allem teyl<sup>77</sup>  
 gewinnen möcht zú sinem rich  
 die<sup>78</sup> im doch all wie gott der herr  
 190 dem blútvergießer ouch entwúscht  
 Sind entrunnen wyt vnd verr  
 das in von gottes genaden nichcz gebrist<sup>79</sup>  
 wie wohl es nie komen ist zú strit<sup>80</sup>  
 yedoch so múst es sin von not<sup>81</sup>  
 195 das menig man zú beder sit  
 in disem krieg ist beliben dot  
 Von erst stalt er sich mildeclich  
 vnd wolcz den fúrsten abertrewen<sup>82</sup>  
 deßglich erzögten sy sich  
 200 vff zinstag nach vnsrer frowen<sup>83</sup>

*Das Zebend Nuwe*

Sider er zúletst das elseß Lannd  
 zú großer armút brocht<sup>84</sup>  
 mitt rouben morden nom<sup>85</sup> vnd brandd  
 damitt och wittwen vnd weysen macht  
 205 Vnd sine pferid in kilchen stalt  
 da man gottesdienst volbringen solt  
 darnach ward niemer der alt<sup>86</sup>  
 des sel gott hab / dem thelphin hold

<sup>76</sup> Etwa: Ludwigs Art stammt von Herodes her, und zwar ist sie saturnisch.  
 Vgl. Vers 47.

<sup>77</sup> Ohne jede Teilung, völlig, ganz.

<sup>78</sup> Bezieht sich auf die Herren (Vers 184).

<sup>79</sup> So daß ihnen durch Gottes Gnade nichts fehlt.

<sup>80</sup> Entscheidungsschlacht? Die Schlacht von Montlhéry, nach der sich beide  
 Parteien als Sieger fühlten, wird hier offenbar nicht berücksichtigt.

<sup>81</sup> Notgedrungen.

<sup>82</sup> Vielleicht: spiegelte den Fürsten falsche Treue vor.

<sup>83</sup> 9. September.

<sup>84</sup> Als Anführer der Armagnaken.

<sup>85</sup> Gewaltsames Wegnehmen, Raub.

<sup>86</sup> Der Vater Karl VII.

do er vernam die bösen dúgk<sup>87</sup>  
 210 dar inn er / der fürsten vergaß  
 vnd somidlich<sup>88</sup> in disem stugk  
 So bald ein frowe eins kindes genas  
 treib er vnd ander durch ir begyr  
 Was willens er an sy begert  
 215 nach sinem willen gancz mit ir  
 in frowen züht er digk her fert<sup>89</sup>  
 Brief vnd sigel hielt er nie  
 Was er versprach das was vmb suß  
 vermergkend von disem schin vnd wie  
 220 er kompt mitt dyonisius<sup>90</sup>

*Das Einlifft Nuwe*

Crafft vnd macht sind dem thyrann  
 größlich entweret<sup>91</sup> / das rech<sup>92</sup> ich glich  
 Als do<sup>93</sup> die júdisch schúl zú bann  
 kam vnd abnam / an dem rich  
 225 So bald Jhesus gepornn ward  
 der iren zepter vnderdrugt  
 Ludwig dir ist zú diser fart<sup>94</sup>  
 Gewalt vnd hohemüt / ser verrugkt<sup>95</sup>  
 Die du nitt me mahst volbringen gancz  
 230 Thyrannisch als bisher beschah  
 Benomen ist dir menige lantz  
 Die göttlich recht vor gar durchstach<sup>96</sup>  
 Du spúnde<sup>97</sup> die vaden vil ze grob  
 vmb gott hast du die plage verschult  
 235 Des soltdu als der tultige Iop

<sup>87</sup> Arglist, Heimtücke (Plural).

<sup>88</sup> Ebenso.

<sup>89</sup> Gegen Frauenkeuschheit zieht er oft zu Felde.

<sup>90</sup> 9. Oktober.

<sup>91</sup> Geraubt.

<sup>92</sup> Erzählen, darlegen.

<sup>93</sup> Wie damals, als.

<sup>94</sup> Auf dieser Bahn.

<sup>95</sup> Verschoben.

<sup>96</sup> Welche früher göttliches Recht verletzte.

<sup>97</sup> Spannend, Prät. v. spinnen.

in dinem zûfall<sup>98</sup> han gedult  
 Dir sind billich din sünde leit  
 Vff Frittag vor Sannt Martins fest<sup>99</sup>  
 Bitt gott vmb sin barmhertzikeit  
 240 Dz dir die zeletst nit gebrest<sup>100</sup>

*Das Zwölffte Nüwe*

Hie nemen war des lesten mon  
 Der sich nit lenger bergen mag  
 Vnd der sich yetz eriúngert<sup>101</sup> schon  
 Vff Sonntag nach Sannt Niclauws tag<sup>102</sup>  
 245 Ach ir tútschen Fúrsten all  
 Hand gott lieb vnd gerechtikeit  
 Nit túnt honig zú bitterer gall<sup>103</sup>  
 das süße verlúret den vnderscheit<sup>104</sup>  
 Es ladt der rechte ewig gott  
 250 kein vbel sach nit vngestraft  
 Vnd den der durch schantlich gebott  
 an billicheit so hart entschlafft  
 vnd danckberkeit mit falscher múnß<sup>105</sup>  
 Bezalt den der sich schande nit schampt  
 255 Gridt<sup>106</sup> hoffart haß gend disen zinß  
 Durch sy wirt menig sel verdampft  
 Discordia vil schadens tút  
 Vnd schwechert Adel lannd vnd lüt  
 Jr tútschen Fúrsten sind wol behüt  
 260 Min armen dienst ich uch enbüt

Der hab der hüt Vntrüw die blüet

<sup>98</sup> (Böses) Schicksal.

<sup>99</sup> 7. November.

<sup>100</sup> Fehle.

<sup>101</sup> Neu werden.

<sup>102</sup> 7. Dezember

<sup>103</sup> Indem ihr nämlich eure guten Eigenschaften mit den schlechten Ludwigs verbindet.

<sup>104</sup> Seine Eigenart.

<sup>105</sup> Münze.

<sup>106</sup> Habgier, Geiz.